

DOCUMENTA PRAGENSIA SUPPLEMENTA

II

DOCUMENTA PRAGENSIA SUPPLEMENTA

II



Řídí Václav Ledvinka a Jiří Pešek

Herausgegeben von Václav Ledvinka und Jiří Pešek

Edited by Václav Ledvinka and Jiří Pešek

ARCHIV HLAVNÍHO MĚSTA PRAHY

KAPITULY V ZEMÍCH KORUNY ČESKÉ A V UHRÁCH VE STŘEDOVĚKU

Sestavili Jan Hrdina a Martina Maříková

Die Kapitel in den Ländern der böhmischen Krone
und in Ungarn im Mittelalter

Chapters in the Lands of the Bohemian Crown
and in Hungary in the Middle Ages

SCRIPTORIVM

Praha 2011

Šéfredaktor: Doc. PhDr. Václav Ledvinka, CSc.

Redakční rada:

PhDr. Olga Fejtová, Doc. PhDr. Michaela Hrubá, Ph.D., PhDr. Hana Jordánková, Doc. PhDr. Václav Ledvinka, CSc. (předseda), Dr. Robert Luft, PhDr. Miloslava Melanová, Prof. Dr. Zdzisław Noga, Prof. PhDr. Jiří Pešek, CSc., Prof. PhDr. Roman Prahel, CSc., Doc. PhDr. Marie Ryanová, CSc., Dr. Simona Slanická, Mgr. Tomáš Sterneček, Ph.D., Mgr. Hana Vobrátilková, Prof. Dr. Volker Zimmermann

Lektorovali:

Doc. PhDr. Pavel Krafl, Dr.
PhDr. Blanka Zilynská, Ph.D.

© Archiv hlavního města Prahy, 2011

ISBN 978-80-86852-44-7 (Archiv hl. m. Prahy)

ISBN 978-80-87271-51-3 (Scriptorium)

ISSN 0231-7443

OBSAH / INHALT / CONTENTS

Úvodní slovo	7
ZDEŇKA HLEDÍKOVÁ, Několik úvah o kapitulách v českém středověkém státě [Einige Überlegungen zu den Stiftskirchen in den böhmischen Ländern des Mittelalters]	9
JOSEF ŠRÁMEK, Na okraj počátků Břetislavovy fundace v Rajhradě. Příspěvek ke vztahu rajhradského a břevnovského kláštera v 11.–13. století [Die Anfänge der Břetislav'schen Stiftung in Raigern. Ein Beitrag zu der Beziehung zwischen den Klöstern Raigern und Břevnov im 11.–13. Jahrhundert]	45
KARIN PÁTROVÁ, Od servicií k denním podílům. Vývoj podělování kanovníků v českých středověkých kolegiálních kapitulách [Von den servicia zu den Präsenzgeldern. Die Entwicklung der Teilhabe der Kanoniker in den böhmischen Kollegiatstiften des Mittelalters]	75
MARTINA MAŘÍKOVÁ, Správa majetku pražské metropolitní kapituly v době předhusitské [Die Besitzverwaltung des Prager Metropolitankapitels in vorhussitischer Zeit]	101
KATEŘINA JÍŠOVÁ, Vyšehradská kapitula a Nové Město pražské v druhé polovině 14. a v 15. století [Das Vysehrader Kapitel und die Prager Neustadt in der 2. Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert]	125
JAN HRDINA, „Spirituální konkurence“ mezi pražskými kapitulami a kláštery na přelomu 14. a 15. století [Die „spirituelle Konkurrenz“ zwischen den Prager Kapiteln und Klöstern um 1400]	137
TOMÁŠ BALETKA, Olomoucká kapitula v druhé polovině 15. století [Das Olmützer Kapitel in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts]	151

TAMÁS FEDELES, Die ungarischen Dom- und Kollegiatkapitel und ihre Mitglieder im Mittelalter. Forschungsstand, Aufgaben, Initiativen [Episcopal and collegiate chapters and their clergy in medieval Hungary]	161
JURAJ ŠEDIVÝ, Bratislavská kapitula a mesto. Medzi symbiózou a konkurenciou [Das Pressburger Kollegiatkapitel und die Stadt. Zwischen Symbiose und Konkurrenz]	197
MIRIAM HLAVAČKOVÁ, Medzi kráľovským dvorom a kapitulou. Bratislavskí prepošti v 15. storočí [Zwischen Königshof und Kapitel. Die Pressburger Pröpste im 15. Jahrhundert]	217
EWA WÓŁKIEWICZ, Duchowieństwo kapitulne na Śląsku. Główne problemy badawcze [Die Stiftsgeistlichkeit in Schlesien. Hauptaufgaben der Forschung]	231
STANISŁAW JUJECZKA, Wrocławska kapituła katedralna a Czechi od XIV do XVI w. [Das Breslauer Domkapitel und Böhmen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert]	253
MARTINA MAŘÍKOVÁ, České a moravské kapituly ve středověku – výběrová bibliografie po roce 1945	269
Zusammenfassung / Summary	285
Seznam autorů	299

ZUSAMMENFASSUNG / SUMMARY

ZDEŇKA HLEDÍKOVÁ, Einige Überlegungen zu den Stiftskirchen in den böhmischen Ländern des Mittelalters

Die allgemeine Entwicklung von den frühmittelalterlichen Presbyterien zur Konstituierung der Stiftskirchen bildet den Hintergrund, vor dem die Formen und Zusammenhänge der Herausbildung, Struktur und Besonderheiten der 26 Stiftskirchen und Domkapitel in den böhmischen Ländern untersucht werden, die sich hier erst nach der Formierung dieses Typus ab der Mitte des 11. Jahrhunderts beobachten lassen. Gefragt wird nach terminologischen Belegen für Zusammensetzung und Tätigkeit der Kapitel, nach ihrer Einordnung in das Umfeld vor Ort und nach den Möglichkeiten ihrer Interpretation. Ein Vergleich der Struktur der Kapitel in den böhmischen Ländern und ihrer Statuten zeigt allgemeine Entwicklungstendenzen und territoriale Zusammenhänge ihrer Entstehung und Konsolidierungsstufen auf. Als entscheidende Besonderheit der Kapitel werden einerseits die Besitzordnung und die Organisation in Präbenden, andererseits die Residenzpflicht der Kanoniker wahrgenommen. Aus dem ersten Aspekt lässt sich der wesentliche Unterschied in der Stellung von Stiften und Klöstern, deren unterschiedliche Umsetzung von Charakter und Verkörperung der eigenen Rolle und des Dienstes an der gesamten Gesellschaft ableiten. Auf dieser theoretischen Grundlage basiert dann die Verwendung der Kapitelpräbenden für die Befriedigung intellektueller und öffentlicher Bedürfnisse, anschließend auch das Provisionssystem. Die Atomisierung der Präbenden bewirkte zudem die (im Vergleich zu den Klöstern) wirtschaftliche „Erfolglosigkeit“ der Kapitel und deren abweichende, sich in Einzelpersonen und nicht im Kapitel als Institution realisierende kulturelle Bedeutung.

Die grundsätzliche Residenzpflicht der Kanoniker, die ihrer öffentlichen Tätigkeit entgegenstand, führte zwangsläufig zu einem Ersatzsystem für die Absicherung der liturgischen Funktionen und damit zur Existenz von Hilfsgeistlichen bei den größeren Stiften. Diese Hilfsgeistlichen unterstanden keinen allgemeinen Regeln, sondern reagierten

allein auf den Bedarf vor Ort und bildeten daher höchstens eine territoriale Gruppierung; dies deutet eine Mikrosonde zum Vergleich der Hilfsgeistlichkeit in böhmischen und polnischen Stiften an. Die Regelung der Wirtschaftsdienste im Inneren des Kapitels, das Zusammenleben und die täglichen Bräuche, die allein von der Selbstverwaltung der Kapitel abhingen, konnten sich sogar bei zwei benachbarten Stiften unterscheiden (zum Beispiel beim Prager und beim Vyšehradler Kapitel).

Die Beteiligung der Domkapitel an der Verwaltung der Diözese war auf böhmischem Territorium – im Vergleich zur allgemeinen Entwicklung – nur schwach ausgeprägt. Abschließend werden einige Perspektiven für das Studium der weiten Problematik der mittelalterlichen Kapitel in den böhmischen Ländern aufgezeigt.

JOSEF ŠRÁMEK, *Die Anfänge der Břetislav'schen Stiftung in Raigern. Ein Beitrag zu der Beziehung zwischen den Klöstern Raigern und Břevnov im 11.–13. Jahrhundert*

Das Kloster Raigern (Rajhrad) gehört zu den ältesten Ordenshäusern in den böhmischen Ländern. Einer spätestens seit dem 13. Jahrhundert weitergegebenen Tradition zufolge wurde das Kloster von Herzog Břetislav I. gegründet, der Mönche der Regel des hl. Benedikt aus dem Kloster Břevnov hierher berief. Allerdings wurden beide Urkunden, die diese Information tradieren, als während des 13. Jahrhunderts entstandene Falsa klassifiziert. Deshalb nahm die Forschung die Existenz Raigerns als Benediktinerpropstei schweigend hin und formulierte nur manchmal Überlegungen hinsichtlich des Grades der Abhängigkeit Raigerns von Břevnov. Einen wichtigen Paradigmenwechsel läutete erst Libor Jan ein, der eine alternative Interpretation der Anfänge des Raigerner Klosters entwickelte. Danach sollte Raigern von Herzog Břetislav nicht etwa als Benediktinerkloster, sondern als Kollegiatstift gegründet worden sein. Wegen des Mangels an Weltpriestern sei das Kapitel jedoch mit Ordensmännern aus dem Břetislav nahe stehenden Břevnov besetzt worden. Dieser Zustand habe dann schließlich zur Konstituierung Raigerns als Nebenkloster von Břevnov geführt.

Die vorliegende Studie setzt sich kritisch mit dieser These auseinander. Ihren Ausgangspunkt bildet eine Rückkehr zur Diktion der Edikte der frühmittelalterlichen fränkischen Kirche, die in vielerlei Hinsicht die zentrale normative Grundlage der mittelalterlichen Kirchenverwal-

tung und -organisation bilden. Es zeigt sich, dass spätestens die Aache-ner Reformen der Jahre 816–819 eindeutig den *ordo monachorum* vom *ordo clericorum/canonicorum* unterschieden, was zusammen mit der Kenntnis der weiteren Entwicklung die Akzeptanz Raigers als Kollegiatstift mehr als problematisch macht. Die neuere Forschung konnte nämlich nachweisen, dass nach Böhmen bereits fortgeschrittene, d. h. klar unterschiedliche kirchenorganisatorische Formen vorgedrungen waren, wie das Beispiel der Kapitel in Altbunzlau (Stará Boleslav), Leitmeritz (Litoměřice) und auf dem Vyšehrad zeigt.

Als Ausgangspunkt für die Frage nach den Anfängen des Klosters in Raigern bietet der Autor eine Rückkehr zu jenen alten Pseudo-Břetislav'schen Urkunden an. Obwohl diese Urkunden von der diplomatischen Forschung verlässlich auf das 13. Jahrhundert datiert werden, sollte man darüber nachdenken, ob ihr Aussagewert tatsächlich so limitiert ist, wie das Stigma „Falsum“ a priori vermuten lässt. Unter Verweis auf die Thesen der modernen diplomatischen Forschung (Horst Fuhrmann, Giles Constable, Christopher Brooke oder Patrick J. Geary) möchte der Autor zu bedenken geben, ob man ein Falsum nicht als spezifisches historiographisches Dokument betrachten könnte, in dem das Bild des historischen Gedächtnisses der Mönche von Břevnov und Raigern festgehalten wird.

KARIN PÁTROVÁ, *Von den servicia zu den Präsenzgeldern. Die Entwicklung der Teilhabe der Kanoniker in den böhmischen Kollegiatstiften des Mittelalters*

Die Kollegiatstift, die sich in Böhmen ab Mitte des 11. Jahrhunderts konstituierten, mussten neben ihrer Bestimmung, die in erster Linie in der Feier der Messen für die Stiftskirche bestand, immer auch die Frage der materiellen Absicherung ihrer Mitglieder lösen. Der zunächst kollektiv genutzte Besitz zerfiel in einen Teil für die einzelnen Kanoniker (Präbenden) und einen Teil zur gemeinsamen Verwendung der gesamten Stiftskorporation (*mensa communis*). Hieraus wurden Ausstattung und Betrieb der Stiftskirche, das Lesen der Messen sowie die Auszahlung der Beiträge an die Kanoniker und anderen Kleriker für das Lesen der Messen finanziert. Neben besitzrechtlichen Urkunden sind für dieses Thema die Stiftsstatuten aus dem 14. Jahrhundert grundlegend,

die sich für die Kapitel auf dem Vyšehrad, in Altbunzlau (Stará Boleslav) und bei St. Egidius in Prag erhalten haben.

Besonders gut lässt sich die Entwicklung der Bestandteile des Stiftsvermögens einschließlich des gemeinsamen Teils am Beispiel des Vyšehrader Kapitels rekonstruieren. Die ersten Informationen liefert hier eine Urkunde Soběslavs I. für dieses Kapitel aus dem Jahr 1130, in der unter anderem die Pflicht des Propstes genannt wird, zugunsten der Kanoniker einmal wöchentlich eine bestimmte Menge Naturalien abzuführen – die sog. *servicia*, die im 13. Jahrhundert *refectiones* genannt wurden. Anspruch darauf hatten nur Kanoniker, die persönlich an den Messen in der Stiftskirche teilnahmen. Obwohl diese Gebühren nur in Naturalien ausgezahlt werden sollten, wurden sie in eine Geldzahlung umgewandelt. Im 14. Jahrhundert setzte sich dafür die Bezeichnung Präsenzgelder durch. Daneben hatten die Kanoniker Anspruch auf eine bestimmte Brotzuteilung für die in der Kirche verbrachte Zeit und auf einen überwiegend finanziellen Zuschlag für das Lesen von Seelmessen. An einigen Abgaben partizipierte auch der niedere Klerus der Stiftskirche. Für die übrigen böhmischen Stiftskirchen sind nur einige Abgaben aus dem gemeinsamen Besitz bekannt, die sich in erster Linie auf die Jahresmessen bezogen.

MARTINA MAŘÍKOVÁ, *Die Besitzverwaltung des Prager Metropolitankapitels in vorhussitischer Zeit*

Die Studie ist der Verwaltung verschiedener Besitztypen des Prager Kapitels vor 1420 gewidmet und geht von einer Analyse der Stiftsstatuten, -urkunden und -rechnungsregister aus. Zur vollständigen Verselbständigung des Kapitels im Hinblick auf den Besitz kam es zwischen Anfang des 12. und Mitte des 13. Jahrhunderts. Das – überwiegend durch Naturalien bestimmte – Präbendensystem entstand bereits kurz nach der faktischen Gründung des Kapitels (1068). Spätestens ab dem frühen 13. Jahrhundert wirtschafteten auf den Präbendengütern selbständig Kanoniker, deren Verwaltung zusätzlich auch die Obödienzen (Güter, die den einzelnen Kanonikern vom Kapitel verliehen worden waren) anvertraut waren. Das Kapitel als ihr unmittelbarer Eigentümer behielt sich jedoch die Oberaufsicht über diese Besitzungen vor und die Obödientiare führten 6/7 der Renten in die gemeinsame Kasse ab. Dorthin flossen wohl auch die Einkünfte aus den gemeinsamen Ka-

pitelbesitzungen im engeren Sinne des Wortes. Der Umgang mit den Obödienzen entschied über den Umfang der Kapiteleinkünfte sowie den Zustand der Wirtschaft und beeinflusste die Höhe der materiellen Absicherung der beim Veitsdom residierenden Geistlichen. Aus diesen Quellen wurden auch die Bedürfnisse des Kapitels als Korporation sowie die Anteile finanziert, die von den Divisoren (*divisores*) unter die Mitglieder des Kapitels verteilt wurden. Diese Amtsträger weisen zwar zahlreiche Analogien zu den Wirtschaftsbeamten in den englischen, deutschen und polnischen Kapiteln auf, aber ihre Kompetenzen waren enger gesteckt.

Im Vergleich zu den Verwaltungsmethoden, die in einigen zeitgenössischen Kapiteln zur Anwendung kamen, darf man die Besitzverwaltung des Prager Kapitels als dezentralisiert bezeichnen. Wir besitzen keine Belege für die Existenz einer zentralen Kapitellkasse, deren Verwalter den Kanonikern neben den Präsenzgeldern auch die sog. Präbenden verteilt hätte; es findet sich auch kein besonderer Beamter (wie der deutsche *cellerarius* bzw. der polnische *procurator*), der den gemeinsamen Kapitelbesitz als Ganzes verwaltet hätte. Es bleibt fraglich, ob dieser Zustand als Ergebnis einer besonderen Entwicklung bezeichnet werden darf, oder ob er darauf beruhte, dass die Prager Kanoniker ihre Pflichten nicht so stark vernachlässigten wie die Mitglieder anderer mitteleuropäischer Kapitel.

KATEŘINA JÍŠOVÁ, *Das Vyšehrader Kapitel und die Prager Neustadt in der 2. Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert*

Das Vyšehrader Kapitel St. Peter und Paul war von seiner Gründung 1070 bis 1419 eine Art eigenständiges Pendant und in gewisser Weise auch eine Konkurrenz zum Domkapitel beim Veitsdom auf der Prager Burg. Dies zeigt sich bereits in seiner Lage am gegenüberliegenden Ufer der Moldau. Nach Ausbruch der hussitischen Revolution verließen die Mitglieder des Kapitels ihre Residenz. Von diesem Schlag sollte sich das Kapitel praktisch nicht mehr erholen. Seine Bedeutung sank danach wesentlich. Der unbewegliche Besitz wurde zerschlagen und der Kapitalschatz durch Kaiser Sigismund verkauft; gleiches galt auch für die Bibliothek. Erhalten hat sich jedoch das Urkundenarchiv des Vyšehrader Stifts. Die vorliegende Studie widmet sich der Entwicklung des Kapitels in seiner Blütezeit vom Regierungsantritt Karls IV. als böhmischer

König bis zur Ära des Niedergangs im 15. Jahrhundert. Aus dem umfangreichen Spektrum der „Beziehungsthemen“ wählte die Autorin nur die Interaktion zwischen dem Kapitel und seinem unmittelbaren Nachbarn, der Prager Neustadt.

In personeller Hinsicht bestand das Kapitel aus vier Dignitäten – dem Propst, dem Dekan, dem Scholaster und dem Kustos. Die Anzahl der Kanoniker lag bei 22–23. Aus der für den Zeitraum 1327–1436 durchgeführten Sonde ergab sich, dass 172 Personen die Kanonikerwürde innehatten, von denen 61 zugleich Mitglieder anderer Kapitel waren (Prag St. Veit – 40, Altbunzlau / Stará Boleslav – 5, Prager Neustadt St. Appolinar, Olmütz / Olomouc – 4, Breslau – 4, Prag St. Egidius – 3). Dagegen sind für die hussitische und die nachhussitische Zeit der Jahre 1420–1500 nur 36 Kanoniker belegt, von denen 5 außerdem Mitglieder des Prager Metropolitankapitels waren.

Die Koexistenz der beiden Siedlungseinheiten wird aus Sicht der Prager Neustadt besonders an den Ratsmanualen oder den Testamentsbüchern deutlich. Die wohl engste Verbindung zwischen den Bürgern und dem Vyšehradler Kapitel finden wir in der Persönlichkeit des Neustädter Schreibers Prokop († 1482). Die solide überlieferten Quellen ermöglichen es der künftigen Forschung, das wirtschaftliche, intellektuelle und kulturhistorische Umfeld des Kapitels zu erfassen und eine Prosopographie des Kapitelklerus im Spätmittelalter zu erstellen.

JAN HRDINA, *Die „spirituelle Konkurrenz“ zwischen den Prager Kapiteln und Klöstern um 1400*

Der Beitrag untersucht die Rivalitäten und Streitigkeiten über die Vorrangstellung, die um 1400 zwischen den führenden Prager Kapiteln (Metropolitankapitel zu St. Veit, Kapitel St. Peter und Paul auf dem Vyšehrad) und Klöstern (Benediktiner in Břevnov und Ritter vom Hl. Grab in Zderaz) ausbrachen. Die wechselseitigen Interaktionen unter den kirchlichen Institutionen sind vor allem durch einige päpstliche Urkunden belegt. Diese Privilegien basierten auf päpstlichen Reservationsrechten oder Gnadenerweisen und erlebten unter Bonifaz IX. eine ungewöhnliche Verbreitung in den Ländern der römischen Obödienz. Untersucht werden sowohl Urkunden, die Rechte der Institution garantierten bzw. erweiterten (z. B. Exemptionen), als auch Gnadenerweise spiritueller Natur (Verleihung und Regulierung

der Nutzung von Pontifikalinsignien (Mitra, Sandalen, Cappa Magna usw.), außerordentliche Ablässe).

Bei der Suche nach einem geeigneten Rahmen bzw. Konzept, die eine gewisse Verallgemeinerung der angeführten Beispiele ermöglichen, erschien das Modell der *imitacio* oder *similitudo* besonders geeignet – die Imitation (ur-)alter respektierter Vorbilder, deren Autorität auf den damals anerkannten ideologischen Standards der geistlichen und der weltlichen Macht basierte, d. h. des römischen Papsttums und des Reichs. Die Übertragung römischer Vorbilder in die Metropole der Luxemburger berührte alle kirchlichen Institutionen, vor allem die Hauptkirchen des Landes und ihre Kanonikergemeinschaften, das Prager und das Vyšehrad Kapitel. Im Herrschaftskonzept Karls IV. kam ihnen ein hoher Rang zu: dem Vyšehrad als Imitation Roms und Erinnerung an den Ursprung der Dynastie, und der Prager Kathedrale als wichtigstem Sakralbau des Königreichs. Eine Konkurrenz der beiden geistlichen Institutionen im Rahmen des Herrschaftskonzepts wurde damals nicht allzu deutlich. Ende des 14. Jahrhunderts herrschten jedoch bereits andere Verhältnisse: Die ursprüngliche Harmonie wurde in der gespannten Atmosphäre der einheimischen Politik von einer markanten (Re-)Präsentation der erwähnten Anstalten abgelöst. Bei dieser Rivalität zogen die drei mächtigsten geistlichen Institutionen die alten Gründungsprivilegien bzw. im Fall des Domkapitels und des Metropoliten die erzbischöflichen Privilegien der Zeit Karls IV. hervor. Dank der parallelen Untersuchung der päpstlichen Urkunden lässt sich beim Vorgehen des Prager und des Vyšehrad Kapitel sowie der Benediktiner von Břevnov vielfach das simple Gesetz von Aktion und Reaktion erkennen, das auch von anderen Prager Ordensinstitutionen eingehalten wurde. Die Konzentration aller Belege auf einen kurzen Zeitraum (1389–1404) ermöglicht es, diese Dynamik mit ihren Begleitumständen – der schnellen Informiertheit über Exklusivität, Zugänglichkeit und örtliche Durchsetzung der päpstlichen Privilegien – zu erfassen und zugleich die aktuell beliebten Andachtsformen zu identifizieren.

TOMÁŠ BALETKA, *Das Olmützer Kapitel in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts*

Eine Spezialstudie zur Geschichte des Olmützer Kapitels in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ist ein Desiderat der tschechischen

Mediävistik. Der Untersuchungszeitraum ist zudem durch die lange Sedisvakanz der Jahre 1482–1497 gekennzeichnet. Mit der personellen Zusammensetzung des Olmützer Kapitels beschäftigte sich M. Zemek, aber das Manuskript seiner Arbeit aus dem Jahr 1945 wurde nur in Auszügen in einer dreiteiligen Studie publiziert, die in der deutschen Zeitschrift „Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien“ erschien (Bde IX–XII, 1988–1993). Für die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts sind 85 Kanoniker belegt. Der Großteil hielt sich auf Dauer in Olmütz (Olomouc) auf, nur 16 Geistliche besaßen auch Kanonikerstellen in anderen Kapiteln, vor allem in Brünn (Brno). Die Zahl der an einer Universität ausgebildeten Prälaten wuchs, während zugleich weniger Domherren adliger Herkunft waren. Unter den Kanonikern überwogen deutlich direkt in Olmütz geborene Personen. Die privilegierte Position des Olmützer Kapitels in der Kirchenverwaltung wurde 1481 deutlich, als man das Amt des Brünner Archidiakons in die Propstei der Olmützer Kirche inkorporierte. Die Zahl der Würdenträger und ihre Wichtigkeit im Kapitel nahmen zu – 1492 wurde der in der Reihenfolge vierte Kapitelprälat Scholaster. Neben den 22 Kanonikern wirkte am Dom ein Vikarskollegium, dem in der Regel 8 Geistliche angehörten. Die Organisation der Kapitelgüter erfolgte stark zentralistisch. Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Hauptfigur der Wirtschaftsverwaltung der „Beamte der Olmützer Kirche“, auch als „Schreiber auf der Vorburg“ bezeichnet. Für die weitere Forschung über das Olmützer Kapitel ist eine Sichtung der Quellen im Vatikanischen Geheimarchiv unabdingbar.

TAMÁS FEDELES, *Episcopal and collegiate chapters and their clergy in medieval Hungary*

Episcopal and collegiate chapters have been attested in medieval Hungary as early as in the reign of Stephen I. The term *canonici* appeared in the Latin sources of Hungarian origin for the first time in 1070. There was a total of sixteen episcopal and thirty eight collegiate chapters in medieval Hungary (without Croatia and Dalmatia). For the late middle ages, the estimated number of canons in these institutions was approximately seven hundred. Chapter benefices did not only serve to provide income for sons of higher nobility; the chance to become a canon was open to almost anyone, all candidates, however, needed an effective network of contacts in order to attain the post.

The internal structure of Hungarian chapters stabilized in the first half of the thirteenth century. At the head was the prior, followed by *lector*, *cantor* and *custos*. At the turn of the thirteenth century, archdeacons also belonged among the canons. In addition to the above mentioned dignitaries and archdeacons, chapters also had elected persons, foremost among them was the dean, who oversaw the economy of the chapter and was elected annually. From the methodological perspective, the monographs and contributions on the subject of chapters that originated between the end of the nineteenth century and the first half of the twentieth century were not influenced by the social-historical orientation of church historiography. Prosopography did not become prominent in Hungarian medieval studies until the end of 1950s. András Kubinyi and Erik Fügedi, who first applied this method in their studies on the priory in Buda (1966) were the method's main proponents. The first extensive monograph on the middle class of the late medieval clergy (between 1458–1526), based on prosopographic and database [research] was written by József Köblös (1994). This book is however more of an aberration. A more recent addition is Tamás Fedeles's publication about the episcopal chapter in Pécs (2005, German version in print). To provide a reliable prosopography of individual chapters is an urgent task of Hungarian medieval studies.

JURAJ ŠEDIVÝ, *Das Pressburger Kollegiatkapitel und die Stadt. Zwischen Symbiose und Konkurrenz*

Die Burg Pressburg, an einer bedeutenden Furt über die Donau und an der Kreuzung von Donau- und Bernsteinstraße errichtet, war ein bedeutendes regionales Zentrum. Im 9. Jahrhundert wurde bei der Residenz des lokalen Magnaten eine dreischiffige Basilika erbaut, die Mitte des 10. Jahrhunderts unterging. Ungefähr Anfang des 11. Jahrhunderts baute man fast am gleichen Ort eine andere dreischiffige Basilika, von der aus die Kleriker mit dem Propst an der Spitze eine größere Kirchenregion verwalteten (Archidiakonat). Das Pressburger Kapitel könnte in den 70. Jahren des 11. Jahrhunderts von König Salomon gegründet worden sein, der längere Zeit in Pressburg residierte. Seit dem 11. Jahrhundert gehörten der Propst und die ihm unterstellten Kanoniker zu den *familiares* des auf der Burg residierenden Gespans.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts (1204) vertrieb der Gespan das Kapitel mit Gewalt aus der Burg, und spätestens nach 1221 wurde auch die Kirche des hl. Erlösers in den Bereich unterhalb der Burg umgesiedelt. Die verlagerte Stiftskirche befand sich als prestigeträchtigste kirchliche Institution fast genau in der Mitte der zerstreuten Besiedlung zwischen der Burg und dem Wasserturm auf der einen und der östlichsten Siedlung auf der anderen Seite. Im Rahmen dieser verstreuten „Agglomeration“ wurde sie automatisch zur Hauptpfarrkirche der entstehenden (bzw. sich vereinigenden) Stadt.

Seit den 80. Jahren des 13. Jahrhunderts lassen sich Bemühungen des Herrschers, der Kirche und privater Lokatoren zur Beschleunigung des Urbanisierungsprozesses beobachten. Ein eindeutiger Katalysator dürfte die Verleihung der Privilegien einer freien königlichen Stadt sein (1291). Im Unterschied zu den meisten anderen ungarischen Städten erhielt Pressburg jedoch nicht das Recht der freien Pfarrerwahl. Bereits einige Jahre später kann man jedoch eine kirchliche Emanzipation der Bürger vom Kapitel beobachten. Im Jahre 1302 konnten sie das Kapitel zum Abschluss eines Vertrages zwingen, durch den sie das Recht erhielten, unter den Kanonikern ihren Pfarrer zu wählen; die Gültigkeit der Wahl musste jedoch vom Propst bestätigt werden. Nach langen, sogar gewalttätigen Streitigkeiten schloss die Stadt mit dem Kapitel 1348 ein neues Abkommen, wonach der Propst sein vorheriges Recht verlor.

Der erreichte Stand ermöglichte (veranlasste?) wohl auch die Entstehung einer gemeinsamen Plattform, auf deren Boden die Elite der Bürgerschaft mit der Elite des örtlichen Klerus zusammentraf: Die Rede ist von der Fronleichnambruderschaft, die bereits ein Jahr nach dem Abkommen entstand. Für ungefähr ein Jahrhundert boten nur die Probleme rund um den Wein und um die Besteuerung der dem Kapitel gehörenden Immobilien gewisse Reibungsflächen in den gegenseitigen Beziehungen. Während des 15. Jahrhunderts wurde die Stifts- und Pfarrkirche zum Raum der bürgerlichen (Selbst-)Repräsentation – in Form großzügiger Stiftungen liturgischer Objekte (Handschriften, Paramente) oder repräsentativer Bürgergrabmäler.

MIRIAM HLAVAČKOVÁ, *Zwischen Königshof und Kapitel. Die Pressburger Pröpste im 15. Jahrhundert*

Das Pressburger Kollegiatkapitel mit Sitz beim St. Martinsdom war ein Kapitel mit königlichem Patronat, das bereits seit dem 13. Jahrhundert in enger Verbindung zur königlichen Kanzlei stand. Während des gesamten Mittelalters wirkten die Pressburger Pröpste nicht nur in der königlichen Kanzlei und in diplomatischen Diensten, sondern auch als königliche Leibärzte oder Professoren an der Universität in Wien und Pressburg.

Obwohl im Pressburger Kapitel bei der Besetzung der kirchlichen Ämter die Interessen des Königs, des Papstes und des Graner Erzbischofs aufeinander stießen, respektierte der Papst in der Regel die Wahl des Königs und besetzte das Amt des Propstes mit dem königlichen Kandidaten. So hatten u. a. der Geheimkanzler König Sigismunds, Johannes von Aussig (1402–1406?), und Sigismunds Hauptleibärzte Siegfried Degenberg (1429–1431) und Johann Halbhauer von Hammelburg (1432–1441) die Propstwürde inne. Auch Sigismunds Nachfolger auf dem Thron nutzten die Dienste der Pressburger Pröpste und Kanoniker. Besonders zwei im kanonischen Recht bewanderte Pröpste – Georg von Schönberg und Anton von Šankovce – waren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als Diplomaten am Hof des Königs Matthias Corvinus tätig. Damals hatten akademische Grade bereits einen größeren Wert als der Besitz eines Wappens. Dies bestätigen auch die prosopographischen Untersuchungen, die neue Erkenntnisse zum sozialen Profil des Kapitels lieferten. Die gebildeten Angestellten der Herrscher- und Magnatenkanzleien wirkten so als wichtige Träger der Kommunikation zwischen Kurie und Kirche vor Ort sowie zwischen den Herrschern.

EWA WÓLKIEWICZ, *Die Stiftsgeistlichkeit in Schlesien. Hauptaufgaben der Forschung*

Die vorliegende Übersicht über die Publikationen zu den schlesischen Stiftskirchen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (neben dem Domkapitel entstanden in Schlesien 10 Kollegiatstifte) schlägt nur scheinbar einen optimistischen Ton an. Für die meisten Kapitel der

Breslauer Diözese existieren zwar bereits Monographien, so dass die Situation sehr viel günstiger als in den Nachbardiözesen der Gnesener Metropole ist. Auf den ersten Blick wird die bestehende räumliche Disproportion in der Bearbeitung der Kapitel deutlich, die sich zum Nachteil Oberschlesiens auswirkt (besonders im Fall der Stifte in Ratibor / Racibórz und Oppeln / Opole). Ein geringes Interesse herrscht – vor allem bei den niederschlesischen Stiften – an der Epoche der Frühen Neuzeit. Nötig wären auch Studien zu Besitz, Lebensstil und Mäzenatentum der schlesischen geistlichen Eliten. Zu den Forschungsdesideraten zählt eine Untersuchung des Milieus der Geistlichkeit, d. h. der Fragen rund um die Mobilität des Klerus, seine Karrieremuster, die Pfründenhäufung oder die auf dem „Benefizienmarkt“ angewendeten Strategien zum Erwerb einer Pfründe. Ein viel versprechendes Thema ist sicherlich die niedere Stiftsgeistlichkeit. Ungenügend bearbeitet wurden bisher auch die Ausbildung und Formierung des Stiftsklerus sowie dessen wissenschaftliche und kulturelle Tätigkeit. Voraussetzung für eine Bearbeitung dieser Fragen ist unter anderem die Evidenz der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriftenbestände der einzelnen Kapitel.

Deutliche Reserven besitzt die Bearbeitung der Liturgie in den Kapiteln bzw. der Stiftungen und der karitativen Tätigkeit der Kanoniker. Ähnliches gilt auch für die Untersuchung der in den Stiftskirchen kultivierten *memoria* und die damit zusammenhängenden Beziehungen der Geistlichen zu den herrschenden Institutionen und örtlichen Eliten. Inspirieren lassen kann man sich hier vor allem von der deutschen Geschichtsschreibung, wo dieses Thema im Mittelpunkt der Erforschung der Stiftskirchen steht. Beim Breslauer Domkapitel sind bisher Fragen nach dem Verhältnis zwischen der Korporation und dem Bischof, der Anteil des Kapitels an der Verwaltung der Diözese sowie die Einstellung der Prälaten und Kanoniker zu den aktuellen politischen Ereignissen fast unberücksichtigt geblieben.

STANISŁAW JUJECZKA, *Das Breslauer Domkapitel und Böhmen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*

Der Beitrag beschäftigt sich in zweierlei Hinsicht mit den Verbindungen des Breslauer Domkapitels zu den böhmischen Ländern: Zunächst untersucht er die Beziehungen der einzelnen Kanoniker, bevor

er auf das Verhältnis des Kapitels als Korporation zum böhmischen Staat und den kirchlichen Institutionen in den böhmischen Ländern eingeht. Im Untersuchungszeitraum finden sich im Breslauer Kapitel 61 Geistliche böhmischer Herkunft, die meisten bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts. Danach kam es wegen der Hussitenkriege zu einem abrupten Rückgang ihrer Zahl. Übereinstimmende Züge finden sich auch im Fall der Häufung von Breslauer und böhmischen Pfründen. Unter Karl IV. und Wenzel IV. besaß jeder vierte Breslauer Kanoniker auch ein Kapitelbenefizium in den böhmischen Ländern; danach folgten erneut ein starker Rückgang im 15. Jahrhundert (7 %) und ein leichter Anstieg im 16. Jahrhundert (13 %). Die Breslauer Kanoniker (oder Inhaber von Exspektanzen auf Kanonikerwürden) verband mit Böhmen häufig auch ein Dienstverhältnis in der Kanzlei und am Hof der Luxemburger. An der Prager Universität sind bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts 49 Breslauer Kanoniker belegt. Das Kapitel als Korporation war durch ein Lehnverhältnis mit der Böhmisches Krone verbunden. Die böhmischen Herrscher übten das Patronat über das Breslauer Bistum aus und nutzten dies gelegentlich als Vorwand und Rechtsanspruch, um in dessen Rechte einzugreifen.

Die intensiven Kontakte des Kapitels zu den böhmischen Ländern wurden Anfang des 15. Jahrhunderts unterbrochen. Nach der Sezession der drei Prager Universitätsnationen im Jahr 1409 richtete sich das Interesse der Schlesier auf die Hochschulen in Krakau und Leipzig. Die Konfliktgemeinschaft von Staat und Kirche in der Regierungszeit Wenzels IV. verringerte für die Breslauer Kanoniker die Attraktivität der Dienste am Königshof. Auch die Idee des königlichen Patronats über das Breslauer Kapitel wurde zur bloßen Illusion. Im Strudel der hussitischen Revolution ging ein erheblicher Teil der Kapitelpfründen im Prager Erzbistum unter. Außerdem klebte an den böhmischen Geistlichen in Schlesien das Stigma potentieller Häretiker, was sich in dem verschwindend geringen Anteil von Böhmen in den schlesischen Kapiteln widerspiegelte. Negativen Einfluss auf die Beziehungen zwischen dem Breslauer Kapitel und Böhmen hatten in den Jahren 1453–1471 auch die Einfälle der Hussiten in Schlesien, die von Verwüstungen und militärischen Konflikten begleitet waren.

SEZNAM AUTORŮ

PhDr. Tomáš BALETKA, Ph.D., Státní okresní archiv Vsetín, 4. května
227, 755 01 Vsetín
baletka@mza.cz

Dr. habil. FEDELES Tamás, PhD, Pécsi Tudományegyetem BTK, Törté-
nettudományi Intézet, Középkori és Korajújkori Történeti Tanszék,
H-7624 Pécs, Rókus u. 2
fedeltom@gmail.com; fedeles.tamas@pte.hu

Mgr. Miriam HLAVAČKOVÁ, PhD., Historický ústav Slovenskej Akadé-
mie vied, Klemensova 19, SK 81364 Bratislava
histmira@savba.sk

Prof. Dr. Zdeňka HLEDÍKOVÁ, CSc., Katedra pomocných věd histo-
rických a archivního studia, Filozofická fakulta Univerzity Karlovy
v Praze, nám. Jana Palacha 2, 116 38 Praha 1
zdenka.hledikova@ff.cuni.cz

Mgr. Jan HRDINA, Ph.D., Archiv hlavního města Prahy, Archivní 6,
149 00 Praha 4
jan.hrdina@praha.eu; pileus@seznam.cz

PhDr. Kateřina JÍŠOVÁ, Ph.D., Archiv hlavního města Prahy, Archivní 6,
149 00 Praha 4
katerina.jisova@praha.eu

Dr Stanisław JUJECZKA, Zakład Nauk Pomocniczych Historii i Ar-
chiwistyki, Instytut Historyczny, Uniwersytet Wrocławski, ul. Szew-
ska 49, PL 50-139 Wrocław
stanislaw.jujeczka@gmail.com

PhDr. Martina MAŘÍKOVÁ, Archiv hlavního města Prahy, Archivní 6,
149 00 Praha 4
martina.marikova@praha.eu

PhDr. Karin PÁTROVÁ, Ph.D., Oblastní muzeum Praha-východ, Masary-
kovo nám. 97, 250 01 Brandýs nad Labem – Stará Boleslav
PatrovaK@seznam.cz

Doc. PhDr. Juraj ŠEDIVÝ, MAS, PhD., Katedra archívnictva a pomocných
vied historických, Filozofická fakulta Univerzity Komenského v Bra-
tislave, Štúrova 22/9, SK 81102 Bratislava
sedivy@fphil.uniba.sk

Mgr. Josef ŠRÁMEK, Katedra historie, Filozofická fakulta Univerzity Pa-
lackého v Olomouci, Na Hradě 5, 771 80 Olomouc
josef.sramek@upol.cz; sramek.josef@centrum.cz

Dr Ewa WÓLKIEWICZ, Deutsches Historisches Institut Polen, Palac Kar-
nickich, Aleje Ujazdowskie 39, PL 00-540 Warszawa
wolkiewicz@dhi.waw.pl

DOCUMENTA PRAGENSIA SUPPLEMENTA II
2011

Řídí Václav Ledvinka a Jiří Pešek

KAPITULY V ZEMÍCH KORUNY ČESKÉ A V UHRÁCH VE STŘEDOVĚKU

Sestavili Jan Hrdina a Martina Maříková.

Jazyková redakce Jaroslav Havel.

Šéfredaktor Václav Ledvinka.

Překlad resumé do němčiny a jazyková korektura německého textu Anna Ohlidalová.

Překlad abstrakt a klíčových slov do angličtiny Marcela K. Perett.

Jazyková korektura polských textů Monika Saczyńska a Sebastian Walosczyk.

Jazyková korektura slovenských textů Martina Hrdinová.

Vydavatelé:

Archiv hlavního města Prahy, Archivní 6, 149 00 Praha 4-Chodov,

<http://www.ahmp.cz>

a

SCRIPTORIUM®

spolek pro nekomerční vydávání odborné literatury,

Pražská 397, 252 41 Dolní Břežany,

<http://www.scriptorium.cz>

(jako svou 149. publikaci),

v Praze roku 2011.

Obálka Marek Laštovka.

Technická redakce, typografická úprava a sazba Tomáš Rataj.

Výtiskl PBtisk Přebíram.

Vydání první. Náklad 450 výtisků.

Počet stran 304.

Doporučená cena 200 Kč (včetně DPH).

ISBN 978-80-86852-44-7 (Archiv hl. m. Prahy)

ISBN 978-80-87271-51-3 (Scriptorium)

ISSN 0231-7443